

## Vorwort

---

Der Deutsche hat Freiheit der Gesinnung, sagt Goethe in einem seiner Sprüche. Er fügt allerdings zu diesem Lob gleich den Zusatz hinzu: daher merkt er nicht, wenn es ihm an Geschmacks- und Geistesfreiheit fehlt. So wünschenswert nun die beiden zuletzt genannten Güter sein mögen, so hat doch gewiß auch Goethe selber gefühlt, daß sie nur Accidentien sind, verglichen mit der Freiheit der Gesinnung, der eigentlichen Substanz des deutschen Charakters. Die Freiheit von Pedanterie wird zur Zuchtlosigkeit, die Freiheit von Vorurteilen zur Skrupellosigkeit in der Wahl der Mittel, wo an die Stelle der Freiheit der Gesinnung die Gesinnungslosigkeit getreten ist. Gesinnung aber beruht auf Ehrlichkeit und läßt sich vielleicht pflegen, aber nie kommandieren, allerdings läßt sich ihre Freiheit, wo sie einmal ist, wohl auch nicht mit äußeren Mitteln vernichten. Dafür hat schon der junge Goethe den jugendlichen Ausdruck gefunden, wenn er seinen Götz, den Mann, dessen letztes Wort der Freiheit gilt, noch ein Hoch auf den Kaiser ausbringen läßt, dessen Soldaten an ihm die Reichsacht vollziehen. Freiheit der Gesinnung spricht aus dem Wort des reifen Mannes: Liebe und Leidenschaft können verfliegen, Wohlwollen wird ewig siegen.

Goethe stand damals mit seinem Ideal nicht allein. Es hat auch der Philosophie der Zeit das beste ihres Gehalts gegeben. Kants Sittenlehre (so sehr auch der bedächtige Philosoph gegen die „Genieschwünge“ der Sturm- und Drangperiode protestiert) predigt und begründet die Freiheit der Gesinnung. Das zu zeigen ist der Inhalt meines Versuchs. Das Ganze ist als Vortrag entstanden und verleunget auch die Schwächen eines solchen nicht; ich habe an manchen Stellen die zitierende Genauigkeit der, wie ich hoffe, nicht mißverstandenen Wahrheit der Gedanken geopfert oder die letzteren weiter zu verfolgen gesucht. Bei Kant ist die schlichteste, volkstümliche Denkungsweise mit dem seltensten Abstraktionsvermögen vereinigt, und er drängt den aufmerksamen Leser unaufhörlich dazu, seine Gedanken nicht nur logisch zu begreifen, sondern ihnen weiter nachzugehen und sie womöglich sich anschaulich zu machen und dadurch den Kontrast in sich selber aufzuheben, der das einfache Gemüt des Philosophen von seiner Gedankenwelt scheinbar trennt. Er ist an Verständnis und Gehalt nicht auszuschöpfen.

Am Schluß habe ich einen Versuch beigelegt, Kant's Raumtheorie gegen Herrn K ülpe's Einwürfe zu retten, er hängt mit dem vorhergehenden Vortrag zusammen und ist deshalb an seinem Platz.

---